

# Als letztes fällt jetzt der Schenker-Turm

**WOHNBAU** Die Abrissfirma macht ab nächste Woche die ehemalige Heimat der Schauspiel-Akademie dem Erdboden gleich.

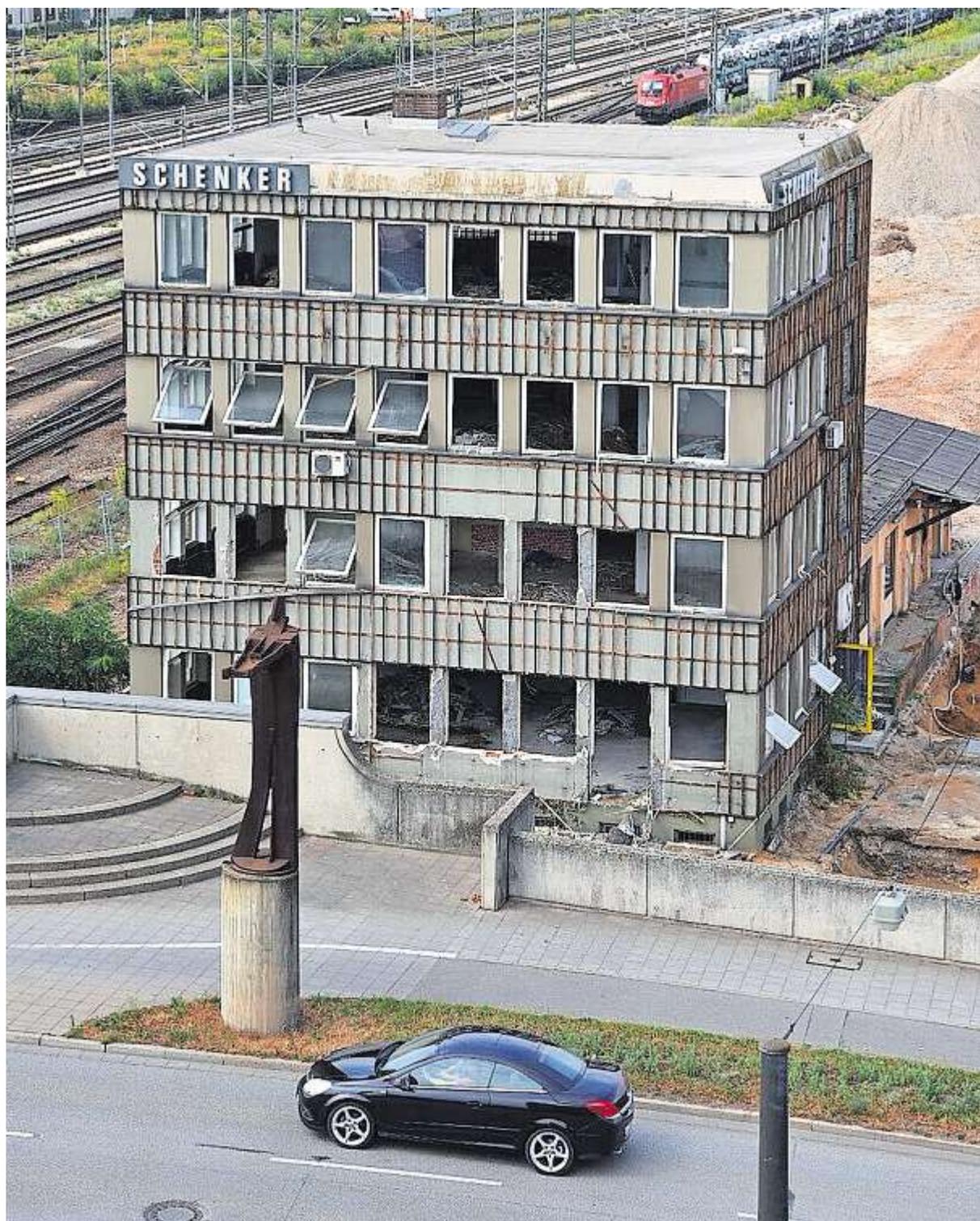
VON JULIA RIED, MZ

**REGENSBURG.** Recht leer war es ab Juni um den Turm auf dem Schenker-Gelände geworden. Die meisten Gebäude auf dem Areal zwischen Kumpfmühler und Dechbettener Brücke, wo ab nächstem Jahr das neue Wohnviertel im inneren Westen errichtet werden soll, sind schon seit Juni abgerissen. Nun kommt der Schenker-Turm dran: „Der Abbruch steht unmittelbar bevor“, sagte gestern Michael Lentrodt, Geschäftsführer der Dörnberg-Viertel Projekt GmbH der MZ. „Geplant ist, dass es am Beginn der nächsten Woche losgeht.“

Wie der Leiter des städtischen Umweltamts, Rudolf Gruber, die MZ informierte, wird dieses Gebäude nicht im Hau-Ruck-Verfahren eingerissen – wie wohl der große Ziegelbau, dessen Abbruch im Juni eine riesige Staubwolke über die Kumpfmühler Straße wabern ließ. Sie hatte auch das Umweltamt auf den Plan gerufen. „Jetzt macht die Abrissfirma das mit Baggern von oben nach unten so, dass man das Gebäude nach und nach nach innen wegdrückt“, erklärte Gruber nun der MZ; der zuständige Bauleiter des beauftragten Unternehmens kehrt erst am Montag aus dem Urlaub zurück.

Die Methode, auf die er beim Abbruch des Schenker-Turms setzen soll, wirbelt weniger Staub auf als die andere übliche, bei der ein Reißen an tragenden Teilen das komplette Gebäude in sich zusammenfallen lässt. Außerdem wendet die Abrissfirma Gruber zufolge nun Maßnahmen für eine vorschriftsmäßige „Staubminderung“ an. Vor allem ständige Bewässerung kann dem Experten zufolge allzu große Staubwolken verhindern. „Es ist uns nicht nachvollziehbar, wie eine Baufirma so arbeiten kann“, so hatte der Amtschef ihre Arbeitsweise vor zwei Monaten, die Autofahrern die Sicht vernebelte, damals kommentiert.

Nun sagt Gruber: „Es hat sich gebessert. Jetzt sind die technischen Vorrichtungen da und sie werden unseren Erkenntnissen nach auch genutzt.“ Lentrodt von der Dörnberg-Viertel Projekt GmbH, die das Bauvorhaben mit dem Münchner Stadtentwickler Huber Haupt verwirklicht, betonte gegenüber der MZ, dass das Deggen-dorfer Bauunternehmen auch schon bei den anderen Abrissen „natürlich mit sämtlichen staubschützenden Maßnahmen beauftragt war“. Mit einem Vorgehen wie im Juni habe man bei der „sehr renommierten Firma“ nicht gerechnet: „Das hat unsere volle Missbilligung. Das hat auch Konse-



Abbruchreif: Der Schenker-Turm an der Kumpfmühler Brücke steht nur noch wenige Tage.

Foto: Lex

## DAS NEUE WOHNVIERTEL IM INNEREN WESTEN

► **Bedeutung** Die Stadt nennt die Entwicklung der freigewordenen innerstädtischen Bahnflächen und der angrenzenden Bereiche im inneren Westen „eines der wichtigsten städtebaulichen Projekte“ der kommenden Jahre.

► **Konzept** Die Fläche des Quartiers beträgt insgesamt 10 870 Quadratmeter. In drei Abschnitten sollen 1250 Wohneinheiten entstehen, darunter 240 sozial geförderte. Der erste umfasst 20 Stadthäuser und 370 Wohnungen.

► **Fortschritt** „Die Rahmenplanung und der städtebauliche Wettbewerb sind abgeschlossen und sind jetzt Grundlage für die aktuelle Phase der Bauleitplanung“, informiert die Stadt. Für Herbst ist die Auslegung angekündigt.

quenzen gehabt, die jetzt dazu geführt haben, dass die Firma die Maßnahmen mittlerweile durchführt.“

Der Abbruch des Schenker-Turms soll Lentrodt zufolge Anfang bis Mitte September abgeschlossen sein. Die Akademie für Darstellende Kunst Bayern, die dort bis vor kurzem residierte, zog nach Schuljahresende aus. Sie soll

ab Herbst 2016 im ehemaligen Gebäude der Sing- und Musikschule in der Kreuzgasse eine neue Heimat finden, am Ernst-Reuter-Platz hat sie ein Übergangs-Domizil bezogen.

An der Stelle des vierstöckigen Hauses mit dem Schriftzug der Spedition Schenker soll einmal das „Dörnberg-Forum“ mit Geschäften, Arztpraxen,

Gastronomie, Hotels und Büro entstehen, das als Quartierszentrum des neuen Viertels mit 1250 Wohneinheiten geplant ist. „Wir hoffen, dass wir Mitte nächsten Jahres mit dem Bau anfangen können“, sagt Lentrodt. Der Zeitplan ist unter anderem vom Ergebnis der archäologischen Grabungen auf dem Bauplatz abhängig.